

che Texte verkörpern also eine eher latente Variante von Literaturbetriebsfiktion, die nicht immer auf Anhieb zu erkennen ist; erst wenn die literaturbetriebsbezogenen metanarrativen Äußerungen extensiv und konsequenterweise in die Fiktion eingebaut werden und somit einen weiteren Deutungsspielraum eröffnen, in dem der schöpferische Prozess, welcher die Produktion des ganzen Textes reguliert, sowie – auch wenn am Beispiel von Einzelfällen – die Rolle des Literaturbetriebs als produktive Gemeinschaft veranschaulicht werden, dürfen Werke, deren thematischer Kern woanders liegt, ebenfalls als Literaturbetriebsfiktionen gelesen und interpretiert werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass metafiktionale und metanarrative Literaturbetriebsfiktionen keine streng mimetische Darstellung des Literaturbetriebs liefern; vielmehr transponieren sie seine Formen und den Habitus seiner Protagonisten auf die Ebene des Erzählens, wo sie zu Erzählstrategien werden, die das Wechselverhältnis von Fiktion und Realität⁸⁸, also von Literatur und Betrieb, diskursiv zu erläutern versuchen.

2.4 Wozu Literaturbetriebsfiktion?

Bevor zur Analyse der Rolle des Verlegers als Akteur im Literaturbetrieb und anschließend zur Textanalyse übergegangen wird, gilt es nun, über die Stellung und Funktion der Literaturbetriebsfiktion im deutschsprachigen literarischen Feld der Gegenwart zu reflektieren und die möglichen Gründe zu untersuchen, welche die Autoren veranlassen, sich mit dem Literaturbetrieb in ihren Werken auseinanderzusetzen und diesen zum Thema sowie zur strukturell-organisatorischen Rahmung der Fiktion zu machen.

Wie schon ausführlich dargelegt, stellen Literaturbetriebsfiktionen einen auffälligen Trend in der deutschsprachigen Literatur seit der Jahrtausendwende dar, der ebenfalls Teil einer international verbreiteten Tendenz zu sein scheint.⁸⁹ Obwohl die beachtliche Anzahl an Literaturbetriebsfiktionen, die ca. in den letzten 20 Jahren veröffentlicht wurde, von einem deutlichen Interesse an literaturbetrieblichen Themen zeugt, darf in Bezug auf diese Texte nicht von Bestsellern oder von

88 Vgl. dazu auch Waugh's Definition des Begriffs Metafiktion: »*Metafiction* is a term given to fictional writing which selfsconsciously and systematically draws attention to its status as an artefact to pose questions about the relationship between fiction and reality.« Waugh, Patricia: *Metafiction. The Theory and Practice of Self-Conscious Fiction*, London: Meuthen 1984, S. 2 [Herv. i.O.].

89 Als Beispiele für Literaturbetriebsfiktionen aus anderen Literaturen seien hier stellvertretend der Roman *Belles Lettres* (1987; dt. Üb.: 2003) des amerikanischen Autors Charles Simmons und Edward St. Aubyns Satire über den Man Booker Prize *Der beste Roman des Jahres* (2014; dt. Üb.: 2014) erwähnt.

Werken, die das Massenpublikum anziehen, die Rede sein. Literaturbetriebsfiktionen scheinen daher eher eine ›interne‹ Angelegenheit des literarischen Feldes selbst zu sein: Sie finden vor allem in der Literaturkritik oder im literaturwissenschaftlichen Bereich Echo, wobei sie manchmal auch heftig besprochen oder kritisiert werden. Darüber hinaus bilden Texte, die den Literaturbetrieb im Rahmen der Fiktion thematisieren, oft einmalige Erscheinungen im Werk der jeweiligen Autoren, und sie dürfen zwar entweder als Abrechnung mit spezifischen Vorkommnissen oder als Reaktion auf bestimmte Veränderungen im Literaturbetrieb oder schließlich als poetologische Selbstreflexion über das eigene Tun innerhalb der Gemeinschaft literaturbetrieblicher Akteure gelesen werden, obwohl die Grenzen zwischen diesen Lesarten nicht immer scharf zu trennen sind. Literaturbetriebsfiktionen stellen also eine vor allem auf das Teilfeld der eingeschränkten Produktion beschränkte Tendenz dar, die eine enge Verbindung zum Literaturbetrieb auch hinsichtlich ihrer Wirkung aufweist: Neben der dem Publikum dienenden Erörterung der literaturbetrieblichen Mechanismen und Entwicklungen werden oft in diese Form auch Diskussionsanreize andeutungsweise eingebaut, die dann vor allem in der literaturkritischen und -wissenschaftlichen Rezeption in den Mittelpunkt der Reflexion gerückt und ausdiskutiert werden. Literaturbetriebsfiktionen entfalten also im Literaturbetrieb selbst ihre Wirksamkeit und ihren poetologischen Wert am relevantesten. In dieser Hinsicht erweisen sie sich als Produkt des Literaturbetriebs nicht im Sinne eines aufgrund ökonomischer oder zweckmäßiger Gründe geforderten Trends, sondern als literarische Form, die sowohl ihren Ausgangspunkt als auch ihre Rezipienten und ihr Wirkungsfeld im Literaturbetrieb findet und dessen Aufklärung und Entwicklung dient. Dementsprechend entfernen sich Literaturbetriebsfiktionen im engeren Sinne auch von jenen fiktionalen Werken, die den Literaturbetrieb oder seine Institutionen ebenfalls als Handlungshintergrund auswählen oder seine Figuren zum Protagonisten machen, allerdings keine ernstgemeinte Reflexion darüber liefern, sondern sie in andere, oft trivialere Kontexte einbetten, wo sie aber jedes poetologischen Potenzials entkleidet werden.⁹⁰

Des Weiteren bieten Literaturbetriebsfiktionen, und insbesondere jene, welche autofiktionale Elemente einbauen, den Autoren die Möglichkeit, über die Funktion des Schriftstellers im Allgemeinen sowie über die eigene Rolle und Positionierung im literarischen Feld der Gegenwart zu reflektieren. Literaturbetriebsfiktionen legen den Akzent auf den soziokulturellen, pragmatisch-wirtschaftlichen

90 Die für ein Massenpublikum konzipierte Literatur der Gegenwart wimmelt von Figuren und Schauplätzen aus der Bücherwelt: Schriftsteller, Verleger, Bibliotheken, Buchhandlungen und Bücher kommen in vielen teilweise auch richtig erfolgreichen Werken vor, wie z.B. in Carlos Ruiz Zafons Romanen rund um den »Friedhof der vergessenen Bücher« (2001-2016) oder im Krimi-Bestseller *Die Wahrheit über den Fall Harry Quebert* (2012; dt. Üb.: 2013) von Joël Dicker.

und dynamischen Rahmen, in dem diese Figur nicht als einziger oder als relevantester, sondern lediglich als einer der literaturbetrieblichen Akteure handeln kann bzw. muss. Insofern betrifft die poetologische Reflexion, die in diesen Texten stattfindet, neben dem schöpferischen Prozess des einzelnen Autors auch das produktive Prinzip des Literaturbetriebs als gemeinschaftliches Konstrukt, dank dessen Instanzen und Institutionen die Produktion, Vermittlung und Rezeption von Literatur überhaupt möglich wird. Mittels der nicht nur mimetischen, sondern vielmehr formalen und strukturellen Darstellung nicht ausschließlich des künstlerischen Tuns des Schriftstellers, sondern auch der Arbeitsweise und des Habitus verschiedener Instanzen und Figuren, kommt es in diesen Texten – auch im Falle einer kritischen Auseinandersetzung – zu einer impliziten Anerkennung seitens der Autoren der Rolle des Literaturbetriebs in Bezug auf die literarische Produktion: Der »entgötterte« Schriftsteller betrachtet sich nicht mehr als König, sondern als Mitglied einer Gemeinschaft, die einerseits seine Tätigkeit durch Voraussetzungen und Bedingungen, die oft der Literatur und ihrer Aufgabe fernstehen, in manchen Fällen eingrenzt und sogar beschädigt, ihm andererseits aber nicht nur die konkrete Produktion und Vermittlung seiner Werke und deren anschließende Rezeption seitens eines Publikums ermöglicht, sondern auch eine materielle und finanzielle Unterstützung sichert. Indem der Autor die schöpferische Funktion des Literaturbetriebs fiktionalisiert, kommt es in Literaturbetriebsfiktionen zu einer Kopplung zwischen zwei Poetologien, die sich gegenseitig bedingen und beanspruchen, und zwar zwischen der eigenen Poetik des Autors und dem poetologisch-organisatorischen Prinzip des Literaturbetriebs. Diese Kopplung führt zu einer Verschmelzung von verschiedenen diskursiven Formen – der fiktionalen Rede und den literaturbetrieblichen Jargons und Ausdrucksformen –, die in den Texten vornehmlich in Literaturbetriebs-Szenen zum Vorschein gebracht wird. Die Tatsache, dass in der Literaturbetriebsfiktion Formen der Literaturvermittlung bzw. -rezeption reproduziert oder wiederbeschrieben werden, darf immerhin nicht zu dem Schluss führen, es handle sich stets um eine faktuale bzw. wirklichkeitsbezogene Erzählung; solche Formen unterliegen immer einer Fiktionalisierung, wobei sie ihre Plausibilität nur innerhalb des Rahmens der sprachlichen und diskursiven Fiktionalität des Textes gewinnen. Das Gestaltungsprinzip bleibt also immer in den Händen des Autors, der den Literaturbetrieb und seine Praktiken als Folie für die Fiktionalisierungsstrategien anwendet, um mit seinem Text unterschiedliche, nicht nur literaturbetriebsbezogene Ziele zu erreichen.

Daran lässt sich ein weiteres Merkmal dieser literarischen Form erkennen: Literaturbetriebsfiktionen beglaubigen zwar nur anscheinend das »Verderben der Literatur durch den Literaturbetrieb«; vielmehr zeugen sie jedoch von dessen Gegenteil, nämlich von der Fähigkeit der Autoren, sich in ihrer künstlerischen Autonomie der Strukturen und Praktiken des Literaturbetriebs meisterhaft zu bedienen und sie in einen Ansporn für den literarischen Schöpfungsakt zu verwandeln, in

dem es dann wiederum zu einer Spiegelung des fruchtbaren Wechselverhältnisses zwischen Literatur und Betrieb kommt.

Dass diese Spiegelung oft im Gewand einer Kritik am Literaturbetrieb in den Texten vorkommt, soll nicht irreführen: Obwohl sich hinter der manchmal spielerischen und ironischen Auseinandersetzung mit dem Literaturbetrieb oft eine Reaktion auf die Entwicklungen und Veränderung des literarischen Feldes verbirgt, handelt es sich in den meisten Fällen nicht um eine passive oder pauschale, sondern um eine konstruktive Kritik: Indem die Schriftsteller die Strukturen des Literaturbetriebs ihrem schöpferischen Gestus unterwerfen, entziehen sie sich zumindest symbolisch den Zwängen und Regeln des Literaturbetriebs selbst und halten ihm einen Spiegel vors Gesicht. Durch die fiktionale Dekonstruktion und Rekonstruktion des Literaturbetriebs, die in den Texten stattfindet, lenken die Autoren die Aufmerksamkeit nicht nur des Lesers, sondern auch anderer Akteure im Literaturbetrieb, insbesondere Literaturkritiker und -wissenschaftler, auf Vorkommnisse oder Phänomene, die sie für problematisch halten oder die eine besondere Brisanz entfalten. In Literaturbetriebsfiktionen machen also die Autoren die Mechanismen des Literaturbetriebs zu ihrem eigenen ästhetischen und poetologischen Nutzen: Auf diese Art und Weise lassen sie sich vom Literaturbetrieb nicht »korrumpieren« und zeigen, dass sie keine passiven Opfer, sondern aktive Mitgestalter des literarischen Feldes sind.

Bringen Literaturbetriebsfiktionen also die Macht der Schriftsteller dem Literaturbetrieb gegenüber ans Licht und lassen sie die Autoren am öffentlichen Gespräch über die letzten Entwicklungen der literarischen Produktion indirekt teilnehmen, fokussieren sie allerdings nicht nur auf die Figur des Autors, sondern auch auf andere Akteure aus dem Literaturbetrieb, die oft hinter den Kulissen arbeiten. Auch wenn die fiktionale Betrachtung dieser Figuren immer aus dem Standpunkt des Schriftstellers heraus stattfindet, brechen solche Werke die traditionelle autorzentristische Perspektive, die andere Gattungen, wie z. B. den Künstlerroman, kennzeichnet und heben, wenn auch nur in der Fiktion, Eigenschaften und Praktiken dieser Figuren hervor, wobei sie zugleich auch die Beziehungen zwischen ihnen und dem Autor erhellen. Obwohl die Fiktionalisierung dieser Akteure des literarischen Feldes oft auf verschiedenen realen Vorbildern gründet, bieten sie in den meisten Fällen stilisierte Schilderungen, die einem eher allgemeinen Figurentypus entsprechen, am Beispiel dessen die wesentlichen Hauptmerkmale und der Habitus eines bestimmten Akteurs, wie z. B. des Verlegers, illustriert werden. Diese Darstellungsweise, die zum Teil auch durch Allegorien und Symbole typologisch und verallgemeinernd verfährt, stellt zudem eine wichtige Quelle dar für die Analyse sowohl der Rolle von literaturbetrieblichen Akteuren als auch der Beziehungen, die diese Figuren zu den Autoren herstellen, also für die Untersuchung von Aspekten, die in der Forschung entweder kasuistisch, dokumentarisch oder kaum behandelt wurden.

Schließlich soll auf eine weitere Funktion der Literaturbetriebserzählliteratur hingewiesen werden, die außerdem eine weitere Begründung für die jüngste Ausbreitung dieser Form und die Aufmerksamkeit und das Interesse, die auf sie gerichtet werden, liefert: Literaturbetriebsfiktionen bilden oft ein allegorisches Gewand für die Schilderung des Zustands unserer gegenwärtigen Gesellschaft. Indem die Autoren eines unter den vielen Feldern der Gesellschaft, und zwar jenes, das ihnen am nächsten liegt, fiktionalisieren und thematisieren, wobei sie den Akzent insbesondere auf die Schnittpunkte zwischen dem Literaturbetrieb und anderen Feldern, vor allem dem der Wirtschaft, legen, entwerfen sie einen Mikrokosmos, in dem die auffälligsten und brisantesten Fragestellungen unserer Gegenwart am Beispiel eines mit eigenen Gesetzen und Mechanismen ausgestatteten Systems anschaulich gemacht werden. In dieser Hinsicht dienen Literaturbetriebsfiktionen nicht nur der Darstellung des poetologischen Prinzips des Literaturbetriebs, sondern sie fungieren auch als Kristallisationspunkte, an denen verschiedene Diskurse, wie z.B. jene über die scheinbar unaufhaltsame Ökonomisierung, Mediatisierung und Globalisierung vieler Bereiche unseres Lebens, zusammengeführt werden. Damit wird der fiktionalisierte Literaturbetrieb zur Kulisse für die Darstellung und literarische Verarbeitung der Lage der heutigen Gesellschaft. Demzufolge weisen Literaturbetriebsfiktionen zum Teil auch Züge der Gattung des Zeitromans auf, also eines Textes, der sich »durch Darstellung und Kritik der politischen und/oder sozialen Zeitgeschichte als literarischer Versuch eines (dokumentarischen oder fiktionalen) Bildes der Zeit in ihren Voraussetzungen, Grundzügen und Entwicklungen«⁹¹ konstituiert. In diesem Zusammenhang dürften Literaturbetriebsfiktionen jener Tendenz eines neuen Realismus – verstanden als »antinomisches Unternehmen, als permanente ›Aushandlung‹ der Möglichkeit, einer Erzählform zwischen narrativer Vermittlung und sozialer Gegenwärtigkeit zu finden«⁹² – zugeschrieben werden, und zwar im Sinne einer nur scheinbar mimetischen und »bequemen«⁹³ Wiedergabe der Realität, die aber in Wirklichkeit darauf abzielt, wieder relevant⁹⁴ zu sein, also die verborgenen Mächte unserer Gesellschaft zu entlarven und sie

91 Göttsche, Dirk: »Zeitroman«, Weimar/Fricke/Müller, Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft (2003), Bd. 3, S. 881–883, hier S. 881.

92 Tommek, Heribert: »Formen des Realismus im Gegenwartsroman. Ein konzeptueller Bestimmungsvorversuch«, in: Schmidt/Kupczynska, Poetik des Gegenwartsromans (2016), S. 75–86, hier S. 84.

93 Nach M. Baßler konstituiert sich Realismus in der Gegenwart als ein »Verfahren, das für den Leser vor allem eines ist: bequem«. Baßler, Moritz: »Realismus – Serialität – Fantastik. Eine Standortbestimmung gegenwärtiger Epik«, in: Horstkotte/Herrmann, Poetiken der Gegenwart (2013), S. 31–46, hier S. 33.

94 »An den vorlauten Zeitgeistverlautbarungen und den Berührungängsten der Sprachartisten vorbei ist unser Ziel eine relevante Narration, denn wir glauben, dass dem Roman heute eine gesellschaftliche Aufgabe zukommt: Er muss die vergessenen oder tabuisierten Fragen der Gegenwart zu seiner Sache machen, er muss die Problemfelder, ob in lokalem oder globalem

sichtbar und spürbar zu machen: In diesem Sinne bietet sich die literarische Verarbeitung des literarischen Feldes als Schauplatz eines Kampfes unter verschiedenen Mächten als exemplarische Folie, die eine kritische Lektüre unserer Gegenwart und ihrer Strukturen suggeriert.

Durch die hier kurz angerissenen Funktionen und Zwecke zeichnet sich die Literaturbetriebsfiktion als eine »Literatur über die Gegenwart«⁹⁵ aus, welche die traditionelle Entzweiung von Kunst und Leben, die oft zur Isolation des Künstlers führt, genau in ihr Gegenteil verwandelt und den Schriftsteller mitten ins Leben katapultiert, und zwar als Mitglied einer Produktionsgemeinschaft, deren Regeln er kennt und beherrscht und die er dann zum Darstellungsprinzip seiner Kunst erhebt, um einerseits die Untrennbarkeit von Literatur und Betrieb und deren schöpferischen Ansatz poetologisch und inszenierend zu beleuchten und andererseits am Beispiel eines ihm vertrauten Milieus, Mechanismen und Strukturen der heutigen Gesellschaft kritisch-aufklärerisch zu hinterfragen.

Mit ihrer thematisch-strukturellen und unmittelbaren Darstellungsweise entwerfen Literaturbetriebsfiktionen also ein »Vorstellungsterritorium«⁹⁶, das einen fiktionalisierten und teilweise auch ästhetisierten Literaturbetrieb zum Gegenstand der Fiktion macht. Um solche Texte zu untersuchen und ihre Haupteigenschaften sowie ihren Sinn erschließen zu können, reicht demzufolge eine traditionelle Erzähl- und Interpretationsanalyse nicht aus. Aus diesem Grund wäre es angebracht, diese Werke einer feldtheoretischen Analyse zu unterziehen, welche imstande ist, das fiktionalisierte literarische Feld als dynamisches Darstellungsprinzip und die Prozesse und den Habitus der verschiedenen Akteure, wie sie dargestellt und charakterisiert werden, aufzufassen. Eine aus einer feldtheoretischen Perspektive durchgeführten Untersuchung stammende Aufnahme des vom jeweiligen Autor in der Fiktion entworfenen, also imaginierten Literaturbetriebs, könnte, wie bereits erwähnt, nicht nur das poetologische Prinzip des Literaturbetriebs selbst ans Licht bringen und seinen Einfluss auf die Produktion, Vermittlung und Rezeption von Literatur, sondern auch auf seine eigene Struktur und Organisation, also das dynamisch-autopoietische Prinzip des Literaturbetriebs selbst anschaulich machen.

Eine solche Annahme könnte zudem eine Folie für einen Vergleich zwischen der Lage des fiktionalen und der des realen Literaturbetriebs dienen, der die Differenzen zwischen den beiden betont und damit der selbstreflexive, schöpferische und ästhetisch-autonome Antrieb, der dieser Form zugrunde liegt und der dem

Kontext eine verbindliche Darstellung bringen.« Vgl. Politycki, Matthias *et al.*: »Was soll der Roman?«, in: Die Zeit vom 23.06.2005, S. 49–50, hier S. 49.

95 M. Braun: Deutsche Gegenwartsliteratur, S. 15.

96 Iser, Wolfgang: Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1991, S. 429.

Autor einen kreativen Umgang mit dem Literaturbetrieb ermöglicht, hervorheben. Schließlich, da Literaturbetriebsfiktionen, wie poetologische Fiktionen, stets einen Zusammenschluss von Fiktion und Essayistik realisieren, könnte mittels ihrer Analyse ein besseres Wissen über den Literaturbetrieb gewonnen werden, zumal dieses aus einer Perspektive aus dem Inneren, nämlich der des Schriftstellers, stammt. Insofern dürfte der Literaturbetriebsfiktion auch ein gewisser dokumentarischer Wert zugeschrieben werden, der sie in Zukunft zum literarischen Zeugnis des jeweils porträtierten Literaturbetriebs werden lassen könnte.

